

Die Geschichte vom Löwen, der keine Zumutung sein wollte

„Das ist doch eine Zumutung“, knurrte Lara. Leo seufzte. Immer hatte sie etwas zu meckern, nie konnte er es ihr recht machen – so brütete er vor sich hin und fühlte sich dabei allein und kraftlos. „König der Tiere – dass ich nicht lache“, sagte er halblaut und grübelte weiter: Ja, für den früheren Rudelführer Panto mochte das zutreffen, der hatte echt etwas Königliches schon in der Art, wie er ging, wie er brüllte. Ach je, warum nur hatten die Wilderer ausgerechnet ihn verschont, als sie die übrigen männlichen Löwen des Rudels erlegten? Klar, er hatte sich rechtzeitig versteckt, feige wie immer, doch das hatte er jetzt davon: Eine nörgelnde Truppe von Löwinnen, von denen Lara die schlimmste war, und kein einziger Löwe, an den er sich halten konnte. Sicher würde er bald von jüngeren nomadisierenden Löwen vertrieben werden, so wie sein eigener Trupp es vor ein paar Jahren mit den alternden Führern dieses Rudels gemacht hatte. Doch bis dahin wollte er sein Bestes geben. Nur – wie konnte er das, wo Lara ihn doch so fertig machte? „König der Tiere – dass ich nicht lache“, sagte sie gerade. „Ich werde heute Nacht mit einigen Löwinnen jagen gehen, die nicht hoch trächtig sind – dass du uns nur ja weg bleibst und nicht wieder die Beute verjagst durch deine Tapsigkeit.“

Leo schlich sich davon und legte sich in den Schatten einiger Bäume, wie sie hier in der Savanne vereinzelt wuchsen. Als es dämmerte, sah er die Löwinnen aufbrechen und seufzte: „Ach, wie kann ich es ihnen nur recht machen. Ich möchte doch keine Zumutung sein. Leo, tu dies, Leo tu das – und wenn ich es dann tue, passt es ihnen auch nicht, zumindest Lara hat etwas auszusetzen.“

Plötzlich hörte er ein Schuuhuhn direkt über sich und blickte hoch – ein Milchuhu hatte es sich im ehemaligen Nest eines Raubadlers bequem gemacht und schaute ihn mit großen Eulenaugen an.

„Hallo Leo, was kann ich für dich tun?“, fragte der Uhu nach einer Weile.

„Woher kennst du meinen Namen und wie heißt du überhaupt?“

„Oh entschuldige“, sagte der Uhu und flatterte auf einen näheren Ast, „ich habe dich seufzen und deinen Namen nennen hören. Meiner ist Bubo.“

„Hallo Bubo. Ich fühle mich so allein und kraftlos und bin für das ganze Löwenrudel eine Zumutung. Was soll ich nur tun?“

„Was würdest du denn gerne tun?“

„Ich weiß nicht ...“

Bubo wartete. Leo spürte seine eigene Unsicherheit und Verlegenheit und zugleich eine große Offenheit und Akzeptanz, die von Bubo ausging, eine Bereitschaft, ihn wirklich zu hören. „Ich würde mich am liebsten verkriechen und nie mehr auftauchen“, sagte er direkt in diese Bereitschaft hinein, dabei immer stärker die Emotionen spürend, die in ihm aufwallten und die er sich nicht anmerken lassen wollte.

„Du würdest dich am liebsten verkriechen.“

Bubo hatte ihn tatsächlich gehört und schien ihn nicht zu verurteilen für seine Feigheit. „Ja! Oder nein, eigentlich nicht wirklich! Am liebsten wäre ich kraftvoll und stolz wie ein richtiger Löwe, aber das bin ich einfach nicht.“ So ein Mist, jetzt trat doch glatt Wasser in seine Augen. Reichte es nicht, so allein und kraftlos zu sein? Musste er sich nun gar vor diesem Uhu blamieren, so freundlich er auch sein mochte?

Der sagte gerade: „Schließe deine Augen.“

„Na dann lasse ich mich mal auf das Abenteuer ein“, dachte Leo und folgte der sanften Aufforderung. Er merkte, wie ein leichtes Zittern durch seinen Körper ging und schluckte, als er einen Kloß

in seiner Kehle spürte.

„Schlucke es nicht runter, lass es einfach da sein.“

Leo merkte, wie sich das Zittern, der Kloß in der Kehle und das Wasser in den Augen verstärkten.

„Was fühlst du?“, fragte Bubo nach einer Weile.

„Ich bin traurig, und ich spüre auch Angst, große Angst.“

„Ja, lass das da sein. Atme. Fühle deine Angst. Lass sie größer werden. Gib ihr Töne.“

Leo traute seinen Ohren kaum – konnte das wirklich sein? Wieso wollte Bubo, dass er seine Angst größer werden ließ? Hatten ihm nicht alle gesagt, er solle nicht so ein Angsthase sein? Und nun bestärkte ihn jemand genau darin, wofür er sich schämte. Töne, was für Töne? Ein bisschen Selbstbeherrschung war doch alles, was ihm von seinem Löwenstolz geblieben war! Doch auf merkwürdige Art fühlte er sich sicher bei Bubo, der gerade sagte: „Denk nicht darüber nach. Du hast einen fabelhaften Verstand, doch der wird dir hier nicht helfen.“

Konnte der Uhu Gedanken lesen? Er beschloss, sich weiter auf dieses Experiment einzulassen. Nach ein paar Anläufen und anfänglichem Krächzen kam aus seinem Rachen ein Laut, wie er ihn selbst noch nie gehört hatte, ein „AAAhh“, das seiner Angst Stimme verlieh, während seine Glieder zitterten. Bubo bestärkte ihn, die Angst sogar noch größer werden zu lassen und die Gedanken dabei komplett abzuschalten. So nahm Leo einen tiefen Atemzug und schrie in einem Gemisch von Angst und Traurigkeit immer wieder auf, lauter als er es je für möglich gehalten hätte und ohne weiter nachzudenken oder sich gar darum zu sorgen, dass er für Bubo oder irgend jemand in der Umgebung eine Zumutung sein könnte.

Plötzlich fühlte er sich zurückversetzt in seine frühe Kindheit und Bilder stiegen in ihm auf. Bubo schien das alles auch zu sehen, denn nun stellte er Leo einige Fragen, während er ihn dazwischen weiter bestärkte, in diesen Gefühlen zu bleiben und seinen Körper antworten zu lassen.

„Ist es Tag oder Nacht?“

„Tag!“

„Wie alt bist du?“

„Sechs Monate“, schrie Leo, während er die Angst noch schmerzhafter fühlte.

„Bist du allein oder sind andere dabei?“

„Allein. Ich habe mich versteckt.“

„Du hast dich versteckt.“

„Ja, da sind mehrere neue Löwen, die ich nicht kenne, sie haben unsere Väter vertrieben, und jetzt töten sie den ganzen Nachwuchs.“ Leo schluchzte auf vor Schmerz und Bubo rief laut: „Ja, du machst das großartig, weiter, GO!“, bis die Welle aus Angst und Traurigkeit und Wut über diese Gemeinheit und Ungerechtigkeit etwas verebbte.

„Was passiert dann?“

„Ich habe mich davongeschlichen und wäre fast verhungert, wenn ich nicht Panto getroffen hätte, der mich in seine Männergruppe aufnahm, obwohl ich noch so jung war.“ Erneut kamen ihm Tränen, er fühlte die Freude und Dankbarkeit über Pantos Wohlwollen und die Traurigkeit, dass er ihm das nie gesagt hatte und es jetzt zu spät war.

„Nie habe ich mich wirklich bedankt und ihm gesagt, wie froh und stolz ich war, in seiner Gruppe zu sein und später in seinem Rudel“, brach es zwischen den Schluchzern und Schreien aus Leo heraus.

„Möchtest du es ihm gern sagen?“, fragte Bubo.

„Das geht nicht mehr, er ist hinterhältig ermordet worden.“ Und wieder schluchzte er auf.

„Siehst du ihn gerade vor dir?“

„Ja, ich sehe ihn deutlich.“

„Dann sage ihm einfach, was du sagen möchtest.“

„Panto, ich bin so froh und dankbar, dass du mich aufgenommen hast und es tut mir so leid, dass ich mich versteckt habe, statt bei dir zu sein, als die Wilderer kamen.“

„Was sagt er?“, kam es sanft von Bubo.

„Dass er das weiß und dass es ok ist.“

„Ist es für dich dann auch in Ordnung?“

„Ja, jetzt ist es gut.“

„Magst du dich verabschieden und Panto gehen lassen?“

„Ja – auf Wiedersehen, Panto, ich werde dich nicht vergessen.“

„Wenn du 'Lebewohl' sagst, ist das in dieser Situation angemessener – du würdest ihn wirklich frei lassen und keine versteckten Annahmen treffen.“

„Lebewohl, Panto!“

„Was sagt er?“

„Lebewohl, Leo!“ Ein tiefer Schluchzer schüttelte ihn. „Ich glaube, er hat mich wirklich gern gehabt. Warum nur habe ich das vorher nicht so deutlich gefühlt? Jetzt geht er.“

Bubo ließ Leo Zeit, den Abschiedsschmerz zu fühlen und ermunterte ihn wieder, alle Töne und Worte zu sagen, alles auszudrücken, was so lange in seinem Körper festgesteckt hatte und nicht mitgeteilt worden war. Als Leo soweit war, fragte Bubo ihn: „Was hast du entschieden, als du dich versteckt hast und zusehen musstest, wie die anderen umkommen?“

„Dass ich allein bin und feige, zu feige, um ihnen beizustehen oder mit ihnen zu sterben, dass meine Eltern mich im Stich gelassen haben – weder meine Mutter, noch die anderen Löwinnen, die uns gesäugt haben, haben uns geschützt, und unsere Väter haben sich vertreiben oder gar töten lassen.“

„Und was hast du entschieden, als Panto dich aufgenommen hat?“

„Dass ich eine Zumutung bin und eine Last und angewiesen auf die Hilfe anderer und kraftlos und schwach.“

„Beeinflussen diese Entscheidungen heute noch dein Leben?“

Plötzlich sah Leo es ganz klar: Gewiss, manchmal hatte Lara etwas auszusetzen, doch das war ja erst mal ihr Problem. Letzten Endes waren es seine alten Entscheidungen, die weiter wirkten und ihn seine typischen Geschichten über Zumutung und Alleinsein kreieren ließen. „Ja“, sagte er, „und wie. Ich nutze jede Gelegenheit, mir dieses alte Zeug immer wieder zu bestätigen.“

„Es geht nicht darum, das zu beurteilen“, sagte Bubo, „es war nobel von dir, die alten Entscheidungen zu treffen, sie haben dich überleben lassen. Doch jetzt hat sich die Situation geändert.“ Erleichterung durchströmte Leo und ein Lachen stieg aus seinem Bauch auf. „Ja, allerdings, ich bin inzwischen längst erwachsen.“

„Ja, du bist erwachsen und hast jetzt die Möglichkeit, eine neue Entscheidung zu treffen. Möchtest du das?“

„Gern.“

„Wie würde diese lauten?“

Leo überlegte. Er wusste zwar, dass er eine neue Entscheidung treffen wollte, nur nicht, wie er sie formulieren könnte.

„Was waren nochmal meine alten Entscheidungen?“, fragte er schließlich. Bubo, der genau zugehört hatte, wiederholte langsam jede einzelne Entscheidung:

„Ich bin allein.

Ich bin feige.

Ich bin zu feige, um anderen beizustehen.

Meine Eltern haben mich im Stich gelassen.

Ich bin eine Zumutung und eine Last.

Ich bin angewiesen auf die Hilfe anderer.

Ich bin kraftlos und schwach.“

„Dann ist es klar“, sagte Leo: „Ich bin keine Zumutung und ich bin nicht feige.“

„Gibt dir das Kraft?“

„Naja, vielleicht formuliere ich es lieber positiv: Ich bin mutig und mute mich andern zu.“

„Positives Denken“, bemerkte Bubo, „wird dir in diesem Fall nicht helfen. Hier geht es um eine neue Entscheidung und nicht um einen Wunschgedanken.“

„Dann weiß ich es einfach nicht, hast du Möglichkeiten für mich?“

„Eine hilfreiche Frage könnte sein: Was liegt in deiner Natur?“

„In meiner Natur? Nun ja, manche sagen, ein wahrer Löwe sei ein König der Tiere. Aber das ist doch lächerlich, ich meine, so wie ich mich ängstige und jammere.“

„Was du gerade machst, ist kein Jammern, das ist wertvolle, mutige und tiefe Arbeit, in der du dir deine Kraft und deine Bestimmung zurückholst. Ein wahrer König hat den Mut, Angst und Wut und Traurigkeit und Freude in größter Intensität zu fühlen und die Energie und Information dieser Gefühle zu nutzen, um verantwortungsvoll zu führen.“

„Ob es wirklich in meiner Natur liegt, zu führen?“

„Es ist deine Entscheidung.“

„Also gut: Ich versuche, mein Bestes zu geben, um zu führen.“

„Da höre ich noch Zweifel, die aus den alten Entscheidungen stammen.“

„Ja, aber ich kann doch nicht einfach sagen: Ich führe.“

„Wer würde dich hindern?“

Leo dachte nach. War er es nicht selbst, der sich daran gehindert hatte? Vielleicht sollte er die bewusste Wahl in seine Entscheidung einbauen? „Es liegt in meiner Natur, ein König der Löwen zu sein und ich wähle zu führen.“

Bubo ließ diesen Satz wirken. Ja, das hatte Kraft und hob die meisten alten Entscheidungen auf. Doch ein Aspekt blieb und so fragte er: „Möchtest du auch eine neue Entscheidung in Bezug auf das Alleinsein treffen?“

„Ja, ich bin Teil eines Rudels, für das ich als einziger männlicher Löwe Verantwortung trage. Ich werde ihnen als König dienen.“

„Ab wann wirst du das tun?“

„Ab sofort“, sagte Leo und deklarierte laut und klar:

„Es liegt in meiner Natur, ein König der Löwen zu sein und ich wähle zu führen. Ich bin Teil eines Rudels und diene ihnen als König.“

„Da steht ein wahrer König der Löwen“, sagte Bubo und Leo spürte in seinem ganzen Sein, wie ihn Kraft durchströmte. „Nutze deine Gefühle, Freude, Traurigkeit, Wut und Angst, um weise und in Verbundenheit, mit Klarheit und voller unerwarteter Möglichkeiten dein Rudel zu führen und ihm so zu dienen. Ade, Leo.“

„Ade, Bubo, und ganz herzlichen Dank.“

Bubo flog los zu seiner nächtlichen Jagd und Leo spürte dem gerade Erlebten nach. Was für eine kraftvolle Initiation ins Erwachsen-Sein und in seine Königswürde! Ob jeder solch intensive Prozesse durchmachte, bevor er oder sie wirklich königlich, erwachsen und verantwortungsvoll leben und wirken konnte? Gern hätte er Panto gefragt und erstmals auch den Mut dazu aufgebracht, doch dafür war es leider zu spät: Er hatte sich verabschiedet und würde Pantos neuen Weg, worin er auch bestehen mochte, respektieren.

Plötzlich hörte er ein Rascheln über sich und dann Bubos schuhuhende Stimme: „Leo, eine Gruppe Wilderer bewegt sich auf dein Rudel zu und alle erwachsenen und nicht hoch trächtigen Löwinnen sind noch auf der Jagd.“

„Danke, Bubo, ich muss los.“ Und Leo rannte durch die Nacht, nahm Witterung auf, entdeckte die Wilderer und zeigte sich ihnen mit einem königlichen Löwengebrüll, das sie erzittern ließ. Sie schienen erst verunsichert, dann riefen sie durcheinander, helles Licht blendete ihn, sie nahmen ihre Gewehre von der Schulter und rannten los, ihm nach. Kugeln sausten dicht an ihm vorbei, er kam bald außer Atem, doch musste er unbedingt durchhalten und die Wilderer weg von seiner Gruppe führen. Plötzlich war es still. Vorsichtig schlich er im Schutz von Dunkelheit und einigen Bäumen zurück und sah, dass die Menschen die Jagd scheinbar aufgegeben hatten – sie kehrten zu ihren Fahrzeugen zurück, stiegen ein und fuhren davon. Leo folgte den Spuren, die gut sichtbar mitten durch sein Revier führten, bis er von weitem eine menschliche Behausung ausmachte, die offensichtlich der Ausgangspunkt dieser Störenfriede war. Als er sich vergewissert hatte, dass die Menschen dort blieben, kehrte er zum Rudel zurück, wo inzwischen auch die jagenden Löwinnen eingetroffen waren.

„Wir müssen los“, sagte er, „diese Gegend ist nicht mehr sicher für uns.“ Und er suchte für sie alle ein neues Revier, das abgelegener war. „Seltsam“, dachte er, „wieso hat Lara nichts von Zumutung gesagt, als ich sie alle so weit von ihrer Heimat weggeführt habe? Hat sich so viel verändert durch meine neue Entscheidung?“ Tief in seinem Innern kannte er die Antwort. Als Lara sich einige Zeit später auf den Boden legte, um ihn zur Paarung einzuladen, fühlte er wieder Angst: Das war neu für ihn – sollte er ihr wirklich seine Unerfahrenheit zumuten? Doch dann erinnerte er sich an seine neue Entscheidung und sagte zu sich: „Ja, sie ist eine wirkliche Königin und ist es wert, von einem König geliebt zu werden.“

Als er hörte, dass in der Gegend seines neuen Reviers eine Gruppe junger männlicher Löwen herumstrich, suchte er sie auf und lud sie ein, Teil seines Rudels zu werden. Die Löwen waren so überrascht, dass sie gar nicht auf die Idee kamen, mit ihm zu kämpfen, wie es sonst üblich war. Leo staunte mal wieder, wie viel möglich war, was er sich früher nie hätte vorstellen können.

Und so erlebte er noch manche erstaunliche Begebenheit, bis er sich – auch neu für Löwinnen wie Löwen – mit Lara gemeinsam zurückzog vom Rudel, um Platz für Jüngere zu machen. In den Jahren danach gaben sie ihre Weisheit auf mancherlei Art an junge Löwen und andere Tiere weiter. Es galt als Geheimitipp: Wenn du nicht weiter weißt, geh zu Lara und Leo, die muten dir zwar einiges zu, doch wirst du es nicht bereuen ...